

Gewalt an Schulen

Wie sich die gestiegene Gewaltbereitschaft an unseren Schulen auswirkt und was man dagegen tun kann

Pause auf dem Schulhof. Unvermittelt sammelt sich eine Traube von Schülern, die zwei Streithähne umringt und lautstark anfeuert. Der Lehrer eilt hinzu und versucht, die Kämpfenden zu trennen. Der Junge, der zuerst zuschlug, begründet das mit: „Er hat mich beleidigt, er hat ‚Hurensohn‘ zu mir gesagt.“

Ein fast alltägliches und seit langem bekanntes Beispiel von Gewalt in der Schule? Was so „normal“ und ewig dagewesen aussieht, ist es letztlich nicht, weil sich die Häufigkeit und der Grad der Gewaltanwendung in den letzten Jahren steigern. (Die Amoklauf-Katastrophe am Erfurter Gymnasium 2002 und die im letzten Februar bekannt gewordenen wochenlangen Misshandlungen eines Schülers durch Mitschüler in Hildesheim sind die bisherigen Spitzen!) Die Öffentlichkeit reagiert in der Regel hilflos und ruft nach der Polizei oder eben in der Schule nach den Lehrern oder sie geht gleich achselzuckend zur Tagesordnung über und hofft, dass es sie selbst oder die eigenen Kinder nicht trifft.

Wie sieht Gewalt aus?

Im Pausenbeispiel sind schon die beiden ersten Formen der Gewalt deutlich geworden. Zuerst **Worte** - man hänselt oder beschimpft bewusst jemanden, um ihn zu treffen, oder man droht Schläge an, um Geld oder Sachwerte zu erpressen, dann fliegen die Fäuste. Es wird brutal ins Gesicht geschlagen, fast ohne Hemmung, selbst auf schon zu Boden Gegangene wird noch weiter eingeschlagen oder -getreten. Der in



der Tierwelt bekannte Hemmreflex, der es dem Sieger unmöglich macht, dem Unterlegenen den letzten Rest zu geben, ist offensichtlich beim Menschen ausgefallen.

Und in der letzten Stufe werden noch zusätzlich **Waffen** benutzt, Schlagwaffen und -ringe, Messer und in höchster Potenz, hierzulande, wie gesagt, glücklicherweise erst im Ansatz, Schusswaffen.

Wo liegen die Ursachen?

Im Einzelfall mögen sich die konkreten Gründe leicht herausfinden lassen, aber insgesamt ist die gestiegene Gewalt und -bereitschaft ein Problem unserer gesamten Gesellschaft. Im Einzelfall sind es vielleicht harmlose Anflüge von **Übermut**, wie sie kraftstrotzende Jungen zu allen Zeiten gehabt haben. (Leider werden solche Käbbeleien eben heute schneller ernsthaft. Spätestens wenn's einem weh tut, geht der Spaß ja in Ernst über.) Aber dann zeigen sich

schon bald Erscheinungen unserer **Wohlstandsgesellschaft**. Es gibt bei unserer Menge von Freizeit eben auch viel **Langeweile**. Man sucht ständig irgendeinen „Kick“ und der findet sich auch bei Raufereien und Schlimmerem.

Dabei erkennt der Fachmann leicht, dass die Kraftmeierei nur die **Unsicherheit und Minderwertigkeitsgefühle** überdecken soll, die heute in der anonymen Gesellschaft überhand nehmen. Auch manche verrückte Mutprobe erklärt sich so.

Film, Fernsehen und die Berichterstattung der Zeitungen bieten Gewalt nicht nur mit Worten, sondern in allen Einzelheiten mit

Bildern in Nahaufnahme dar, so dass Kindern leicht die Idee kommt, etliches auch auszuprobieren bzw. nachzumachen. Zwar streitet die Fachwelt noch immer darüber, ob man diese **Vorbildfunktion** der Gewalt wissenschaftlich begründen kann, mindestens besteht m.E. kein Zweifel daran, dass die Hemmschwelle für Gewaltanwendung durch das dauernde Betrachten sinkt. Eine nicht zu unterschätzende Rolle nehmen die Computerspiele ein, denn hier betrachtet man ja nicht nur Gewalt, sondern man löst sie virtuell aus. Was macht es schon, wenn man „ein paar Leben“ verliert, wenn man davon reichlich hat? Auch hier sollte man den **Gewöhnungseffekt** nicht unterschätzen.

Den Gipfel dieser Ursachenleiter bilden **kriminelle Ideen**. Da wird bewusst, in klarer Vorstellung von den Folgen, gehandelt, eventuell sorgfältig geplant und es wird Freude am Leiden des Opfers empfunden. (Der Lehrer in der Schule wünschte sich, dass nur ein Bruchteil dieser kriminellen Energie in die schulische Lernbereitschaft gesteckt würde.)

Nicht zu vergessen ist, dass bei all diesen Beispielen und Ursachen auch der **Vergeltungsgedanke** eine große Rolle spielt. Hört man die Täter reden oder sich verteidigen, sind es ja meist die anderen gewesen, die einen herausgefordert haben, da musste man sich logischerweise wehren!

Was können wir tun?

Wo liegen nun ganz allgemein und für uns als Christen im Besonderen Möglichkeiten, Gewalt zu verringern?

Falsch erscheint es mir, „den unteren Weg“ zu gehen, denn das wirkt nach aller Erfahrung nur als Einladung für den Täter weiterzumachen. Auch das Schweigen aus Angst vor Repressalien ist aus demselben Grund falsch.

Echte Hilfe sind **sinnvolle Stufen von Widerstand**, weil nur so der Täter merkt, dass ihm ein ernsthafter Gegner selbst zum Risiko wird. Das kann damit anfangen, bei einer verbalen Auseinan-

dersetzung dem Gegenüber in aufrechter Körperhaltung fest in die Augen zu sehen und klar und bestimmt Anschuldigungen und Erpressungsversuche zurückzuweisen.

Ist es schließlich doch zur Tat gekommen, ist es sehr wichtig, die Lehrer, die Polizei oder die zuständigen Behörden einzuschalten. Die Mauer des Schweigens muss gebrochen werden. Man sieht ja auch einem Feuer nicht tatenlos zu, sondern versucht es zu ersticken. Gerade unsere Kinder müssen zu solchem sinnvollen Widerstand erzogen werden. Dazu brauchen sie ein gesundes Selbstbewusstsein und die Fähigkeit, ihre Stärken und Schwächen richtig einzuschätzen. Wer stets einen unsicheren Eindruck macht, lädt potenzielle Täter ein, die nämlich einen Blick für „Opfermentalität“ haben.

In letzter Konsequenz geht es aber nicht um Schadensbegrenzung, sondern um Möglichkeiten, die Zahl der Gewalttaten zu senken. Da es sich bei der zunehmenden Gewaltbereitschaft um ein gesamtgesellschaftliches Problem handelt, können hier auch nur grundsätzliche Umorientierungen in die richtige Richtung führen.

Da sind wir als Christen gefragt, den Leuten vorzuleben, dass es bessere Wege der Konfliktbewältigung gibt als Gewalt. Wir unterlaufen oder beenden Konflikte durch Verzeihung bzw. reden miteinander. Wir haben Achtung voneinander, weil wir alle Geschöpfe Gottes sind, dessen Bild wir nicht zerstören dürfen. Haben wir den Mut, das deutlich, geradezu offensiv zu vertreten?

Die zukunftsweisenden Veränderungen fangen bei unseren Kindern an. Zunächst sollten wir alle lobenswerten Ansätze unterstützen. Viele Schulen bilden z. B. Streitschlichter aus, ältere Schüler, die lernen, jüngeren Mitschülern zu gewaltlosen Lösungen von Streit zu helfen, im Optimalfall vor der Gewalt, sonst aber zur Vermeidung von Wiederholungen.

Aber wir müssen mehr tun. Unsere Kinder brauchen eine **werte-**

betonte Erziehung. Die dürfen und können wir nicht der Schule überlassen, sondern die muss im Elternhaus stattfinden. Zu Hause werden die Kinder schon vor der Einschulung tiefgehend geprägt, und auch während ihrer Schulpflicht verbringen sie die meiste Zeit im häuslichen Einzugsbereich. Da ist es zu bequem, nicht gelungene Anti-Gewalterziehung einseitig der Schule anzulasten, zumal man der leider in den letzten Jahrzehnten immer mehr erzieherische Mittel entzogen hat, ganz abgesehen davon, dass wir als Christen den moralischen Wertvorstellungen vieler Lehrer kaum zustimmen können.

Wir sind eben als Christen gefragt. Wir sollten christliche Elterninitiativen gründen und uns gegenseitig zu mutigen Schritten stärken, z. B. Gewalt verherrlichende Computerspiele unseren Kindern radikal verbieten!

Positiv sind wir es unseren Kindern schuldig, ihnen **emotionale Wärme und Geborgenheit** zu Hause zu vermitteln, die es ihnen erlauben, außerhalb gegen den Strom zu schwimmen. Sie brauchen Anerkennung und Lob für jede noch so kleine Leistung und klare Regeln und Grenzen. Ihre Stärken - von Gott gegebene Begabungen - dürfen wir fördern und ausbauen. Das Gute, Friedliche zu fördern ist letztlich immer erfolgreicher als das Böse, die Gewalt zu unterdrücken, auch wenn Erfolge nur langsam und langfristig zu erwarten sind.

Möge Gott uns einen klaren Blick dafür schenken, wie dringend nötig unser gesellschaftlicher Beitrag ist, und möge er uns den Mut stärken, das Richtige konsequent zu tun. Das wäre ein glaubwürdiges christliches Zeugnis!

Rainer Hüsken

